

Beiblatt zur „Sächsischen Elb-Beitung“.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: Ludwig Donath in Schandau.

Motto: Du stehst und starrst die Bildniß an,  
Wo ferner sich kein Weg will zeigen.

Mit Harren wirst du nichts erreichen,  
Nur vorwärts! brich dir selber Bahn.  
G. Keil.

**Die Preisstücke.**

Novelle von F. Mühlbach.

(Fortsetzung.)

Mit finsternen Blicken, mit gerunzelter Stirn trat der Minister in das Zimmer seiner Tochter, und ihre sichtbare Aufregung, ihre glühenden Wangen erfüllten ihn zum ersten Male mit bangen Ahnungen und Erwartungen. Er hatte bis jetzt nicht die Möglichkeit geahnt, daß Antonie wirklich für diesen jungen, unbekanntem Schwärmer und Träumer Ernst Waller ein lebhafteres Interesse hegen könnte, er würde es als eine Unmöglichkeit zurückgewiesen haben, daß dieser junge Mann, welcher nichts war und nichts bedeutete, jemals daran denken könnte, sein Schwiegersohn zu werden.

„Antonie,“ fragte er finster, „wie kommt es, daß der junge Waller die Erlaubniß hat, Dich täglich besuchen zu dürfen?“

Ohne ihr Zeit zu einer Antwort zu lassen, fuhr er rascher fort: „Ich muß Dich in der That bitten, diese Besuche ein wenig seltener werden zu lassen, damit die Welt keinen Anstoß daran nimmt.“

„Und wenn sie es thäte?“ fragte Antonie mit leichtem Achselzucken. „Ich sollte denken, mein Vater, ein Minister sei mächtig genug, um die Welt nicht scheuen zu dürfen und ihre Lästerzungen nicht zu fürchten.“

„Thörichtes Kind,“ sagte der Vater mit einem mitleidigen Lächeln. „Ein Minister ist manchmal machtloser, unselbstständiger, als irgend ein anderer Sterblicher, ein Windhauch der öffentlichen Meinung beherrscht ihn; das Schwert des Damokles hängt immer über ihm, und jede Stunde kann die letzte seiner Größe sein. Jeder Zufall kann ihn in das Nichts und in die Vergessenheit zurückschleudern. Ach, die Menschen beneiden uns. Sie wissen nichts von unsern durchwachten Nächten, unsern abgehegten Tagen, unserm ewigen Hin- und Hergeworfensein zwischen höherem Willen und eigener Ueberzeugung.“

Sie sehen nur die glänzende Schale und schmecken nichts von dem bitteren Kern.“

„Weshalb alsdann sich von diesem bitteren Kern vergiften lassen?“ fragte Antonie. „Wirf ihn fort und mache Dich frei von dieser erdrückenden Last.“

Der Minister zuckte verächtlich die Schultern. „Damit mein Nachfolger das Werk zerstöre, welches ich begonnen, damit er vernichte, was ich aufgebaut? Nein, nein, die Größe und die Macht muß Mein bleiben, damit ich vollenden kann, was ich angefangen! Und Du, Antonie, Du mußt mir dazu helfen!“

„Ich, mein Vater?“

„Du, Antonie! Du mußt uns mit starken, unzerreißbaren Banden an den Thron fesseln, Du mußt bewirken, daß meine Stellung fest und gesichert sei, damit ich endlich ein wenig Ruhe, eine ungestörte sorgenlose Nacht des Schlummers finden kann! Du mußt bewirken, daß es eine Art Ehrensache für unsern Fürsten wird, mir die höchste Charge, welche er zu verleihen hat, zu geben und zu belassen! — Der Graf Waldemar wirbt um Dich und hat heute Morgen feierlich bei mir um Deine Hand angehalten!“

Antonie brach in ein lustiges Gelächter aus. „Der arme hinkende, stotternde Graf ist also plötzlich flügge geworden,“ sagte sie, „und kommt als Amor zu mir herangeflattert! Ach, ich danke für das Glück, dieses Amors Psyche zu sein! Du hast ihn doch sofort abgewiesen, Papa?“

„Abgewiesen?“ Du weißt, in welcher nahen Beziehung er zu unserm Fürsten steht!“

„Ich weiß!“ rief sie ungeduldig. „Er ist des Fürsten natürlicher Sohn, und der Fürst liebt ihn leidenschaftlich, vielleicht gerade darum, weil der arme Graf so häßlich und so gebrechlich ist!“

„Du begreifst also,“ sagte ihr Vater in strengem Ton, als Antonie ihn jemals von ihm gehört hatte, „Du begreifst also, daß ich ihn nicht abgewiesen habe! Dieser Korb würde mich um mein Portefeuille und um die Gunst des Fürsten bringen!“

„Das heißt,“ fragte Antonie mit flammendem